Nekrolog des Herrn Professor Anton Menge

Von Director **B. Ohlert.**

Geehrte Anwesende!

Der an mich ergangenen freundlichen Aufforderung, dem Ehrengedächtniss unsers verehrten, im Laufe des vergangenen Jahres dahingeschiedenen Mitgliedes des Herrn Professor Menge Worte dankbarer Anerkennung zu widmen, habe ich geglaubt mich nicht entziehen zu dürfen, wenn ich mir auch sagen musste, dass andere Mitglieder unserer Gesellschaft durch ihr längeres Zusammenwirken mit ihm und in Folge grösserer Beherrschung der von ihm gepflegten Wissensgebiete dazu mehr berufen gewesen wären. Werden Sie doch an dieser Stelle nicht auf eine eingehende Darstellung und kritische Würdigung dessen, was Menge für die Wisssenschaft geleistet, rechnen, sondern nur wünschen, dass eine liebevolle Schilderung es versuche, das Bild des verehrten Mannes in schlichten Zügen zu entwerfen und so dem in Ihnen lebendigen Bedürfnisse pietätvoller Erinnerung zu Hilfe komme — und um diese Aufgabe mir als eine gern übernommene Pflicht erscheinen zu lassen, haben die Jahre, die es mir vergönnt war, mit dem Verewigten zusammen zu wirken, da sie mir reichlich Gelegenheit gaben seinen Werth zu ermessen, völlig hingereicht.

Es ist das stille anspruchslose Leben eines echten deutschen Gelehrten, das ich in seinen Hauptmomenten Ihnen vorführen möchte, arm an äusseren Begebenheiten und Veränderungen, aber reich an geistiger Arbeit in fortschreitender Entwicklung und Erfolgen im Dienste der Wissenschaft:

Franz Anton Menge wurde den 15. Februar 1808 zu Arnsberg in Westphalen geboren, wo er etwa von seinem 15. Jahre an das Gymnasium besuchte. Aus seinem Eintritt in schon so vorgerücktem Alter lässt sich wohl der Schluss ziehn, dass er, worauf auch andere Umstände hinweisen, in beschränkten, vielleicht dürftigen Verhältnissen aufgewachsen, ursprünglich nicht zur Laufbahn eines Gelehrten bestimmt, erst spät sich die Möglichkeit errang, seinem Drange nach höherer geistiger Bildung zu genügen. Wie dem auch sei, in $5^1/_2$ Jahren, von denen er $1^1/_2$ Jahre in Prima zubrachte, machte er das Gymnasium durch und bezog mit einem Zeugnisse No. Eins die Universität Bonn, wo er von Mai 1828 bis April 1832 studirte. Wohl war es eine glückliche Fügung für ihn, dass er dort für die Wissenschaft, die er sich zum Lebensberuf erwählte, die Naturwissenschaft, so ausgezeichnete Anleitung fand, wie schon die Namen, die wir als Vorsteher des Seminariums für die gesammten Naturwissenschaften

unter dem ihm bei seinem Abgange ertheilten Zeugniss unterschrieben finden, v. Münchow, Treviranus, Goldfuss, Nöggerath, Gustav Bischof, die sämmtlich zu den Koryphäen der von ihnen gepflegten Zweige der Naturwissenschaft gehörten, es verbürgen. Sei es mir gestattet einige Stellen aus diesem Zeugniss, weil sie in der That Vorzüge, welche Menges wissenschaftliches Wirken ganz besonders characterisirten, als ihm schon damals eigen hervorheben, hier anzuführen: Nachdem sein „durchaus höchst lobenswerther Fleiss“ und die „rühmlichen Fortschritte in allen Zweigen der Naturwissenschaften, die seine eifrige Neigung zu denselben und seine guten Anlagen erwarten liessen“, hervorgehoben sind, heisst es: „Neben den vorzüglichen Kenntnissen, die er sich in der Physik, Mineralogie, Botanik und Zoologie und den guten, die er sich in der Chemie erworben, war insbesondere in der Botanik und in den anatomischen und physiologischen Theilen der Zoologie seine Selbstthätigkeit im Beobachten und seine Geschicklichkeit zu rühmen, solche Beobachtungen mit Erfolg anzustellen. — Bei den besondern Uebungen und Vorträgen entwickelte er eine vorzügliche Lehrgabe, indem seine Darstellung in fast allen Fächern der Naturwissenschaften sich durch Ruhe, Klarheit und Bestimmtheit, auszeichnete“. Demgemäss wird ihm nicht nur das Zeugniss ausgestellt, dass er sehr gut ausgerüstet sei, den Unterricht in allen Zweigen der Naturwissenschaften durch alle Klassen eines Gymnasiums oder einer höhern Bürgerschule zu ertheilen, sondern ihm wird auch gemäss den Statuten der Anstalt der Titel eines auswärtigen Mitgliedes derselben ertheilt.

Es ist für Stellung und Aussichten des deutschen Gelehrten in jener Zeit, besonders wohl auch für das Fach der Naturwissenschaften, das auf den öffentlichen Lehranstalten damals so sehr wenige Pflege fand, bezeichnend, dass ein mit einem so ausgezeichneten Zeugnisse ausgestatteter junger Mann erst nach Verlauf von einem Jahr, zu Ostern 1833 im entgegengesetzten Ende der Monarchie an der höhern Bürgerschule zu Graudenz eine Anstellung als „ausserordentlicher“ Lehrer für vorläufig drei Jahre erhält, unter so bescheidenen Verhältnissen, dass er die drei Jahre darauf am 22. Juni 1836 erfolgte Berufung an unsre Petrischule zum Vertreter des zur Ruhe gesetzten Lehrers dieser Anstalt, Herrn Payne, mit der Hälfte des diesem zustehenden Einkommens und der Anwartschaft nach dessen Tode in seine Stelle zu rücken, wohl als eine Besserung seiner bisherigen Stellung ansehen musste.

Freuen wir uns über die für uns glückliche Fügung, die uns Menge zuführte und über seinen anspruchlosen Sinn, der ihn gern in der äusserlich nicht glänzenden, aber, wie ich überzeugt bin, ihm volle Befriedigung gewährenden Stellung, wie er sie hier fand, bleiben liess.

Wenn Menge auch ohne Frage als Lehrer an einer Hochschule vortrefflich an seinem Platze gewesen wäre und dort vielleicht in weiterm Kreise und unmittelbarer für seine Wissenschaft hätte wirken können, so werden Sie, geehrte Anwesende, seine Wirksamkeit als Lehrer und Erzieher der Jugend, für welches

Amt, um mich eines bekannten fliegenden Wortes zu bedienen, „die Besten gerade gut genug sind" wahrlich nicht unterschätzen wollen, und mir, der seine musterhaft pflichttreue reichgesegnete Lehrthätigkeit in ihrer wohlthätigen Einwirkung auf Wissen und Wesen der Schüler noch in vollem Maasse zu würdigen Gelegenheit fand, würde es wahrlich am wenigsten anstehn, wenn ich dieselbe nicht als eine hochwichtige und lohnende anerkennen wollte. Auch glaube ich, hat Menge, so sehr ihn seine Neigung zum unablässigen Forschen und Arbeiten in seiner Wissenschaft hinzog, sein Lehramt nie als eine Last empfunden, sondern die Gelegenheit, die es ihm bot, Sinn und Verständniss für die Schönheit und Grösse der Natur und den in ihr waltenden Geist in Herz und Geist der Jugend zu pflegen mit Freude und innerer Genugthuung wahrgenommen. Doch diese Seite seiner Thätigkeit eingehender zu schildern ist hier nicht der Ort, zumal so vieles unserm Kreise näher liegendes hervorzuheben bleibt, und ich eile daher, das Wenige, was über seine äussern Lebensverhältnisse noch zu berichten ist, hier anzureihen:

Fast 42 Jahre gehörte er dem Lehrercollegium der Petrischule an als eine Ehre und Zierde der Anstalt, wo er nach und nach in die Stelle des zweiten Oberlehrers einrückte und am 11. August 1868 den Professortitel erhielt. Sein zu Michaelis 1877 erfolgter Abgang, bei welcher Gelegenheit ihm in Anerkennung seiner Verdienste um die Schule und die Wissenschaft der rothe Adlerorden verliehen wurde, wurde, so sehr ihm bei seinem vielfach leidenden Zustand die wohlverdiente Ruhe zu gönnen war, von seinen Collegen als ein schwerer Verlust für die Schule empfunden. Die ihm nun zu Theil werdende grössere Musse benutzte er in stiller Zurückgezogenheit unermüdlich zu wissenschaftlicher Arbeit, namentlich zur Vollendung seines grossen Werkes über die preussischen Spinnen. Am 26. Januar des vergangenen Jahres schied er aus diesem Leben, unsre Gesellschaft, für welche thätig zu sein ihm die liebste, mit wahrer Begeisterung erfüllte Lebensaufgabe gewesen war, noch im Tode durch ein werthvolles Vermächtniss bedenkend.

Wenn ich nun an den Versuch gehe, von Menges Wirken in unserm Vereine eine Schilderung zu geben, so habe ich für den grössten Theil der geehrten Versammlung, für alle, die der naturforschenden Gesellschaft schon längere Zeit angehört haben, nur nöthig, ihre Erinnerung wachzurufen. So lange sein Körperzustand es irgend erlaubte, fehlte er gewiss nie bei unsern Sitzungen, stets bereit zu Mittheilungen aus dem reichen Schatze seines Wissens, die er in klarer, dem allgemeinen Verständniss angepasster Form darzulegen wusste. Wie anregend müssen seine Vorträge erst in früheren Jahren gewesen sein, als sein reicher, hochgebildeter Geist noch von dem Feuer jugendlicher Begeisterung erwärmt und durchleuchtet wurde. Wie oft mögen die ihm entsprühenden Geistesfunken in Andern gezündet haben. Zu dem in unsrer Stadt in so erfreulicher Weise zu Tage tretenden Interesse an der Natur und ihrer Erforschung hat Menges Wirken in unsrer Gesellschaft mächtig beizutragen nicht verfehlen können.

Ebenso wird es in Ihrer Erinnerung leben, wie treu und gewissenhaft er viele Jahre als Secretair der Gesellschaft die Interessen derselben wahrgenommen, wieviel er für Ordnung und Beaufsichtigung der Sammlungen und dafür gethan, dieselben dem Publicum zugänglich zu machen.

Wie hoch wir aber auch diesen persönlichen Einfluss Menges anzuschlagen haben, der Schwerpunkt seiner wissenschaftlichen Wirksamkeit liegt doch in den zahlreichen von ihm veröffentlichten Werken, durch die er sich unter denen, die für Erforschung der Natur und Darlegung des in ihr waltenden Geistes thätig gewesen, einen höchst ehrenvollen Platz errungen hat.

Die erste Publication Menges ist sein Lehrbuch der Physik nebst einem für die Hände der Schüler bestimmten Auszuge, das 1838 in Graudenz im Verlag der Rötheschen Buchhandlung erschien, und in der Petrischule, dem hiesigen Gymnasium und einigen andern Schulen dem Unterricht zum Grunde gelegt wurde. Das Werk bekundet völlige Beherrschung des zu verarbeitenden Stoffs, der mit sorgfältigster Benutzung der Quellen und staunenswerthem Fleisse zusammengetragen ist. Ein besonderer Vorzug desselben liegt in den zahlreichen Hinweisungen auf die geschichtliche Entwicklung der Wissenschaft. Da das Werk für die Hand des Lehrers bestimmt ist, konnte sich darin die geistvolle Auffassung der Natur, und die klare Darstellungsgabe, welche Menge eigen waren, in vollem Masse aussprechen. Während es bei seinem Erscheinen völlig auf der Höhe der Wissenschaft stand, musste es durch die schnelle Entwicklung, welche die Naturwissenschaft seitdem erfuhr, im Laufe der Zeit natürlich überholt werden. Bei der Trefflichkeit des zu Grunde liegenden Planes und der gediegenen Darstellung aber ist zu bedauern, dass es nicht in wiederholten Auflagen dem jeweiligen Fortschreiten der Wissenschaft gefolgt ist. Ob Mangel an Unternehmungslust seitens der Verlagsbuchhandlung (die äussere Ausstattung des Werkes ist eine ziemlich dürftige), oder der Umstand, dass Menge später nicht mehr den Unterricht in der Physik ertheilte und von seinen anderweitigen Studien zu sehr in Anspruch genommen wurde, die Schuld daran trug, muss ich dahingestellt lassen.

Seine sonstigen Veröffentlichungen finden wir zum bei weitem grössten Theile in den Schriften unsrer Gesellschaft, wo seit dem Jahre 1842 wohl kein Band erscheint, der nicht werthvolle Mittheilungen aus seiner Feder brächte. Ausserdem bringen die Programme der Petrischule mehrere Abhandlungen, die mit Ausnahme eines einem andern Gebiete angehörenden Aufsatzes „Ueber Gefühlssprache", naturwissenschaftlichen Inhalts sind.

Bei einer auch nur flüchtigen Durchmusterung derselben fällt uns zunächst seine Vielseitigkeit auf, indem seine Untersuchungen sehr verschiedenen Gebieten der Natur zugewandt sind. Der Botanik gehört eine Programmabhandlung „Ueber sichtbare Lebensbewegungen der Pflanzen" und ein Aufsatz „Ueber die Fructification der Asclepiadeen", den ich in seinem Nachlass gefunden; der Geologie seine wichtige und interessante Abhandlung „Geognostische Bemerkungen über die Danziger Umgegend" vom Jahre 1850 in Band 4 der „Neuesten

Schriften" an; von besonderer wissenschaftlicher Bedeutung sind seine paläontologischen Untersuchungen über Einschlüsse im Bernstein, welchen mehrere Abhandlungen gewidmet sind, und seine Arbeiten in der Zoologie. Auch diese behandeln freilich vorzugsweise eine Familie, die der Arachniden und zwar insbesondere die preussischen Spinnen, in welchem Gebiete er anerkannte Autorität ist, wie denn die ungeheure Ausdehnung naturwissenschaftlicher Kenntniss für jedem, der wirklich die Wissenschaft durch seine Untersuchungen fördern und weiterführen will, Concentrirung auf einen engbegrenzten Kreis nothwendig macht; doch sehen wir ihn daneben auch in andern Theilen der Zoologie bewandert und ihnen sein Interesse zuwendend, wie aus verschiedenen kleineren Aufsätzen und Mittheilungen und namentlich aus seiner Besprechung des Finnfischskelets unserer Sammlung hervorgeht.

Neben dieser Vielseitigkeit in Menges Leistungen tritt namentlich in einigen seiner Abhandlungen sowie in seiner Physik die seltne Gelehrsamkeit zu Tage, mit welcher er Alles in den Gebieten, auf welche seine Forschung sich richtet, vor ihm von Andern Geleistete kennt und beherrscht, wozu ihn seine gründliche Kenntniss der alten und der wichtigsten neuern Sprachen befähigt. Ehe er an die Darlegung der Ergebnisse seiner eigenen Untersuchung herangeht, pflegt er meistens einen Ueberblick über die Leistungen seiner Vorgänger, von den sparsamen in den naturwissenschaftlichen Schriften der Griechen und Römer enthaltenen Notizen bis zu denen seiner Zeitgenossen zu geben, wobei zugleich seine fast peinliche Gewissenhaftigkeit und Gerechtigkeit in der Würdigung fremder Verdienste klar ans Licht tritt.

Dieselbe Gewissenhaftigkeit kennzeichnet Menge in seinen eignen Untersuchungen und deren Darlegung. In der Einleitung zu einer seiner Abhandlungen spricht er sich folgendermassen aus: „Bei Betrachtung des Lebens der Thiere muss man sich sorgfältig hüten, einer einzelnen Beobachtung zu grosse Allgemeinheit zu geben und das bei einer Art vielleicht zufällig Gesehene auf ganze Gattungen und Familien auszudehnen, noch mehr davor, dass man den Thieren in ihrem Thun und Treiben nicht willkürliche Absichten und Berechnungen unterschiebt, am meisten aber, dass man das nur theilweise Gesehene nach eigenem Vermuthen und Ermessen erweitert und zu Ende führt. In den ersten Fehler sind die meisten schlechten Beobachter gefallen und haben so die Naturgeschichte mit Unwahrheiten und Märchen überfüllt, dass es schwer hält, das nunmehr festgewurzelte Unkraut auszureuten. Dem zweiten unterlagen besonders die Physikotheologen, die den Tempel der Natur nur nach ihrem Dogma auferbaut glaubten, dem dritten aber sind selbst ausgezeichnete Köpfe und sonst gute Beobachter nicht immer entgangen, weil sie nichts unvollständig und unerklärt geben wollten. Ich habe mich bemüht, diese Irrwege zu vermeiden, das, was ich mit eigenen Augen gesehen, nach seinem natürlichen Verlauf einfach und ohne Uebertreibung beschrieben und durch Zeichnung zu veranschaulichen gesucht." Daher denn auch die absolute Zuverlässigkeit in Allem was Menge als Ergebniss seiner Beobachtung und Untersuchung aufstellt.

Aber Menge ist nicht blos ein unermüdlicher, gewissenhafter Arbeiter, der feste Bausteine zu dem der erhabenen Göttin Natur in unserm Bewusstsein zu errichtenden Tempel herbeischafft und sie sorgfältig bearbeitet, er hat in hervorragendem Grade Einsicht in Plan und Anordnung des grossartigen Ganzen, er hat die Natur mit vollster Klarheit als Kosmos, als einen Inbegriff von Kraft, Ordnung und Schönheit erfasst und steht als ein berufener Priester und Verkündiger des in ihr waltenden Geistes da. Das Ergebniss seiner oft auf das Kleinste und scheinbar Unbedeutendste gerichteten mit peinlicher Gewissenhaftigkeit durchgeführten Forschung weiss er stets an das Allgemeine, oft an die höchsten und schwierigsten Aufgaben der Wissenschaft anzuknüpfen. In seiner Ostern 1856 im Programm der Petrischule erschienenen Abhandlung „Ueber Lebenszeichen vorweltlicher im Bernstein eingeschlossener Thiere" und verschiedenen andern, die er in den Schriften der naturforschenden Gesellschaft herausgegeben hat, welche ebenfalls von den organischen Einschlüssen im Bernstein handeln, werden nicht nur wichtige Fragen der Geologie behandelt, welche Licht auf die Urgeschichte unserer Erde werfen, sondern es treten auch in Bezug auf die allmähliche Umbildung der Arten und Gattungen im Pflanzen- und Thierreich Ansichten zu Tage, die sich entschieden mit den späteren Aufstellungen Darwins berühren, die einen so grossen Umschwung in Auffassung der Natur hervorriefen und nach so vielen Seiten hin Anregung gaben. Ebenso enthält die wenn auch nur kurze Einleitung zu den „Geognostischen Bemerkungen über die Umgegend Danzigs" eine treffliche Darlegung seiner klaren und folgerichtigen Ansichten über die frühesten Zeiten der Erdbildung. Im hellsten Lichte zeigt sich aber die ihm eigene innige Verschmelzung scharfer in's Kleinste gehender Beobachtung mit der Fähigkeit, das Einzelne zu Gesammtbildern zusammenzufassen und wichtige Ergebnisse daraus herzuleiten in seinen Untersuchungen über die Arachniden. Wie Ihnen Allen bekannt sein dürfte, ist sein Werk über die preussischen Spinnen die Hauptarbeit seines Lebens, die er gleich nach seiner Ankunft in unserer Provinz begonnen haben muss, und seitdem fortwährend mit unermüdlichem Fleisse weitergeführt hat, sie nur zeitweise zu Gunsten anderer Untersuchungen unterbrechend, wie er sie denn auch erst kurz vor seinem Tode zum Abschluss brachte. Mir scheint schon die Wahl gerade dieser Thierfamilie zum Gegenstande seines eingehenden Studiums für Menge charakterisch. Für gewöhnlich auch von solchen, denen ein gewisses Interesse für die Natur und ihre Schöpfungen inne wohnt, mit Nichtachtung oder Abscheu behandelt, ist sie selbst von den Zoologen von Fach lange Zeit im Allgemeinen vernachlässigt worden. Ausser wenigen sich auf das Allgemeinste beschränkenden Darstellungen in physikotheologischem Sinne, welche die Beschaffenheit des Spinnefadens und das kunstvolle Weben des Netzes in ihrem Sinne zu verwerthen suchten und wenigen gelegentlichen, zum Theil recht unzuverlässigen Beobachtungen, war diese Thierklasse im Ganzen wenig behandelt worden.

Ohne Zweifel hat gerade dieser Umstand in Verbindung mit den beträchtlichen Schwierigkeiten, die ihre Untersuchung darbietet — sie liegen in ver-

schiedenen Umständen, der Feinheit und schweren Erkennbarkeit der unterscheidenden Merkmale, dem vielfachen Wechsel in Gestalt und Farbe in Folge ihrer mehrmaligen Häutungen, wohl auch in der Schwierigkeit ihrer unveränderten Erhaltung und Aufbewahrung — und den höchst eigenthümlichen Verhältnissen, die sie in ihrem Bau und ihrer Lebensweise zeigen, unsern Menge bestimmt, die Spinnenthiere sich zum Hauptgegenstande seines Studiums zu wählen.

Natürlich wird nur der durch seine eigenen Studien auf demselben oder verwandten Gebieten orientirte Fachmann den Werth von Menges grossem Werke über die preussischen Spinnen ermessen und beurtheilen können, aber selbst dem Laien oder dem mit dem betreffenden Gegenstande wenig vertrauten Naturkundigen wird, wenn er in den Schriften unserer Gesellschaft die trefflichen mit subtilster Genauigkeit und grosser Klarheit entworfenen Zeichnungen anstaunt und an der Lektüre einzelner Theile des Textes verfolgt, wie die beschreibende Darstellung damit Hand in Hand geht, muss es klar werden, welch unermüdlicher Fleiss dazu gehört haben musste, ein solches Werk zu Stande zu bringen. Jedenfalls muss dasselbe als ein für diesen Gegenstand grundlegendes, Jedem, der sich mit ihm bekannt machen will, unentbehrliches betrachtet werden, so dass die Verhandlungen unserer Gesellschaft einen wahren Schatz an diesen Abhandlungen besitzen. Eine nähere Kenntnissnahme von diesem Werke würde den Mitgliedern unserer Gesellschaft und andern Freunden der Naturwissenschaft entschieden anzuempfehlen sein.

Natürlich erwarte ich nicht, dass ein Anderer, als der durch seine Studien besonders dazu Veranlasste Bedürfniss und Neigung fühlen wird, die einen starken Band füllenden ausführlichen Beschreibungen von 319 Arten preussischer Spinnen durchzuarbeiten. Dagegen ist die vorausgeschickte allgemeine Einleitung und besonders die schon 1843 im 1. Heft des 42. Bandes der „Neuesten Schriften der Naturforschenden Gesellschaft“ erschienene Abhandlung „Ueber die Lebensweise der Arachniden“ im hohen Masse von allgemeinem Interesse und zeigen dabei die Eigenartigkeit Menges in Bezug auf Forschung und Darstellungsweise aufs klarste und erfreulichste. Dasselbe gilt von den meisten andern Menge'schen Abhandlungen, so dass seine Schriften ähnlich wie so manche von Humbold, Burmeister, Schleyden und andern Meistern populär-naturwissenschaftlicher Darstellung höchst geeignet sein würden, auch in weiteren Kreisen Interesse für die Natur wach zu rufen und in ihren Geist einzuführen.

Sein hochgebildeter auch andere Wissensgebiete umfassender Geist, der ihn z. B. in Bezug auf deutsche Sprachforschung zu einem geschätzten Mitarbeiter der Brüder Grimm bei ihrem grossen deutschen Wörterbuche werden liess, der an nicht wenigen Artikeln desselben starken Antheil hat, spricht sich ungesucht und natürlich vielfach in diesen Aufsätzen aus, in denen auch die Darstellung an sich, rein stilistisch betrachtet, mustergiltig ist.

Bei so bedeutenden Leistungen ist es denn nur natürlich, dass, so wenig Menge auch mit seiner Person und seinen Arbeiten hervortrat, er, der ja die

Bescheidenheit selbst war, reiche Anerkennung auch in weiteren Kreisen gefunden hat, dass zahlreiche gelehrte Gesellschaften ihn zu ihrem Mitgliede ernannten und die namhaftesten Naturforscher vielfach persönliche Beziehungen zu ihm suchten.

Dass die Danziger naturforschende Gesellschaft gleich nach seiner Ankunft in Danzig den wissenseifrigen jungen Mann mit Freuden zu ihrem Mitgliede annahm, ist wohl selbstverständlich. Bald darauf im Jahre 1841 ernennt die Societas Physico-medica zu Bonn, deren Directoren damals Gustav Bischof und Kutzer, Secretaire Argelander und Naumann waren, die den früheren hoffnungsvollen Schüler des naturwissenschaftlichen Seminars nicht aus den Augen verloren hatten, ihn zu ihrem auswärtigen Mitgliede.

Es folgte am 1. Januar 1855 (Menges geognostische Arbeit über die Umgebung Danzigs war kurz vorher in den Schriften unserer Gesellschaft erschienen) die Kaiserlich-Königliche Geologische Reichsanstalt zu Wien, die ihn zu ihrem correspondirenden Mitgliede ernennt. Das Diplom ist von dem grossen Mineralogen Haidinger unterzeichnet. Ihr schliesst sich bald darauf, im Juli 1857, die „schlesische Gesellschaft für vaterländische Cultur" an, die ihn gleichfalls zu ihrem correspondirenden Mitgliede ernennt, ohne Zweifel auf Antrieb ihres derzeitigen Präsidenten Goeppert, zu dem Menge durch seine Untersuchungen über die organischen Einschlüsse des Bernsteins in den lebhaftesten wissenschaftlichen Verkehr getreten war. Er ward ferner im Juni 1860 von der Ostpreussischen Physikalisch-ökonomischen Gesellschaft zu Königsberg und im April 1870 vom Naturforscher-Verein zu Riga in die Zahl ihrer auswärtigen Mitglieder aufgenommen.

Ueber die zahlreichen, zum Theil, wie es scheint, sehr lebhaften und intimen Beziehungen zu auswärtigen gleichstrebenden Gelehrten bin ich nicht in der Lage, nähere Auskunft geben zu können, da ich in Menges Briefwechsel keine Einsicht gehabt habe, und nur aus zufälligen Gesprächen mit ihm und einer Anzahl von Photographien von Naturforschern, die sich, fast durchweg mit einer von ihrer eigenen Hand geschriebenen Widmung versehen, in seinem Nachlass vorgefunden hat, ungefähre Schlüsse darauf machen kann. Ich möchte ausser den schon Erwähnten aus ihrer Zahl Prof. Löwe in Guben, der unserer Gesellschaft gleichfalls angehört hat, jetzt aber auch bereits dahingeschieden ist, Karl Vogt, Möbius in Kiel, Brandt in Petersburg namhaft machen.

Besonders hervorzuheben aber ist Gustav Radde, der Durchforscher Mittelasiens, gegenwärtig Director der naturhistorischen Sammlungen in Tiflis. Dieser war längere Zeit ein Schüler Menges in unserer Petrischule, hat stets freudig bekannt, dass er seine Neigung zu naturwissenschaftlicher Forschung dem anregenden Unterrichte Menges verdankt und hat ihm auch in der Ferne ein dankbares Andenken bewahrt, an seinen wissenschaftlichen Leistungen und Erlebnissen, und zuletzt an seinem Dahinscheiden seine herzliche Theilnahme ausgesprochen und bethätigt.

Das Bild, das ich von dem Wirken Menges zu entwerfen versucht habe würde unvollständig sein, wenn ich nicht noch dessen gedenken wollte, dass er, wenn auch seiner ganzen Natur nach am meisten Befriedigung in wissenschaftlicher Arbeit, in dem engen Raum seiner Studirstube oder im Verkehr mit Wenigen ihm nahe stehenden Freunden und Mitstrebenden findend, doch seine Mühewaltung nie versagte, wo es eine gemeinnützige Thätigkeit galt, die einem grösseren Kreise oder dem allgemeinen Wohle zu Gute kommen sollte. Das bezeugt die Bereitwilligkeit, mit der er lange Jahre hindurch in dem hiesigen Handwerkerverein zur Bildung seiner Mitglieder durch Vorträge beigetragen hat, wofür ihm, als er wegen zunehmender Kränklichkeit von dieser Thätigkeit scheidet, von Seiten des Vorstandes in warmen Worten der Dank des Vereins ausgesprochen wird. Ebenso scheint er, wie ich aus amtlichen Schreiben, die sich in seinem Nachlass fanden, schliesse, mehrfach von Seiten der Behörden zur Abgabe von Gutachten in landwirthschaftlichen Angelegenheiten aufgefordert und diesen Aufforderungen zu voller Zufriedenheit derselben nachgekommen zu sein.

Um endlich das im Einzelnen gesagte gewissermassen in einen Focus zu vereinigen, möchte ich auf unsern dahingeschiedenen Freund in gewissem Sinne die Worte Schillers anwenden:

— — Gemeine Naturen
Zahlen mit dem, was sie thun, edle mit dem, was sie sind.
Hast du etwas, so theile mir's mit, und ich zahle, was recht ist:
Bist du etwas, o dann tauschen die Seelen wir aus.

Es gehört zwar der hochgespannte Idealismus Schillers dazu, solche, denen wir wirklich werthvolle Leistungen, heilsame Thaten verdanken, unter Umständen doch nur als „gemeine Naturen" zu bezeichnen, aber wir verstehen seine Meinung, dass noch weit über dem, was der Mensch **leistet,** das was er **ist,** der eigentliche **innere Werth** steht, und pflichten ihr bei.

Die Anwendung auf Menge ist leicht:

So viel er auch gethan und geleistet, höher steht, was er war, ein klarer, tiefer und feiner Geist, und ein edler, reiner, liebenswürdiger, man kann sagen, im besten Sinne kindlicher Charakter, dessen vollen Werth wohl nur die ihm persönlich nahe Getretenen ganz zu ermessen vermochten, der aber auf Alle, die irgendwie mit ihm in Beziehung traten, den wohlthuendsten Eindruck zu machen nicht verfehlte. So wird er in unsrer dankbaren Erinnerung leben, die wir sein Andenken hoch in Ehren halten werden.

Ave pia anima!

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Schriften der Naturforschenden Gesellschaft Danzig

Jahr/Year: 1880-1881

Band/Volume: NF_5_1-2

Autor(en)/Author(s): Ohlert Bernhard

Artikel/Article: Nekrolog des Herrn Professor Anton Menge XXXX-XXXXVIII